

»Mütterchen Russland«

Eine Flussreise von Sankt Petersburg nach Moskau

Text und Fotos Frank Hoffmann

Blutrot versinkt die Sonne ziemlich theatralisch am nördlichen Horizont des Ladogasees. Wie orangerote Flammen leuchten die Wolkenfetzen über dem inzwischen samt-schwarzen Wasser. Aber bald, schon sehr bald, wird der Glutball wieder aufgehen und die neuen Sonnenstrahlen verkünden dann über Europas größtem Binnensee einen neuen Tag. Jetzt im Sommer dauern die Tage in den unendlichen Wäldern Kareliens fast 23 Stunden und die Nacht ist der Verlierer.

Unser schlankes, weißes Flussschiff, die MS Konstantin Simonov, zieht seine Bahn durch eine dieser kurzen Nächte. Das Wasser gluckst vorsichtig unter der Relling gegen den Stahlrumpf.

Wir sitzen in der lauen Dämmerung auf Deck vor unserer heimeligen Kabine. Die Wassergläser, halb gefüllt, warten auf einen Trinkspruch und dann rinnt der Wodka brennend durch die Kehle. „Auf eine gute Reise Mütterchen“, höre ich mich sagen und meine beste Frau widerspricht nicht, murmelt nur ein „Nastarovje“ und stürzt dann auch die 50 Gramm mutig hinunter. Manchmal ist das Leben eben ganz schön bitter.

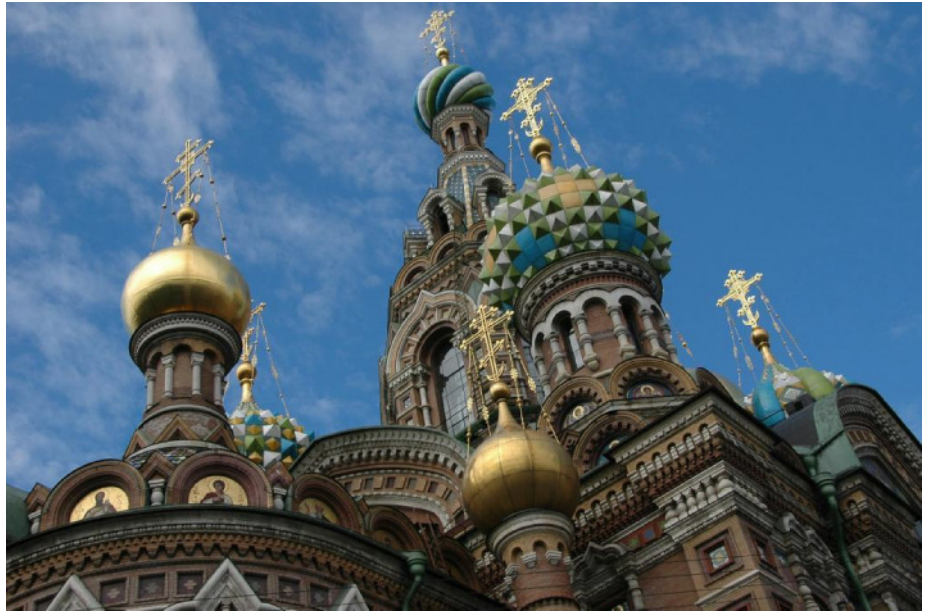
Wir befinden uns auf einer Flussreise durch Russland. Von Sankt Petersburg soll es nach Moskau gehen, über Kanäle, Flüsse, Seen und durch unzählige Schleusen. Und eben jetzt kreuzen wir den nächtlichen Ladogasee.

Sagenhaftes Bernsteinzimmer

Von Sankt Petersburg waren wir am Nachmittag gestartet und hatten nach etwa 60 Flusskilometern auf der Newa die Festung Petrokrepost passiert, genau dort, wo die Newa dem Ladogasee entspringt. Im Westen von Sankt Petersburg wird sie sich dann in den Finnischen Meerbusen ergießen. Gestern noch hatten wir dort gestanden und den Blick hinaus aufs Meer schweifen lassen.

Der Park von Petrodworez, Peterhof, wird hier vom weißen Sandstrand nach Norden hin aufgehalten. Von hier unten vom Ufer zielt ein von Springbrunnen gesäumter Kanal schnurgerade auf den Palast und gipfelt dort in der prachtvollen Kaskade. Die goldenen Statuen, die den Brunnen und die operettenhafte Freitreppe hinauf zum Schloss schmücken, blenden im Sonnenschein. Zar Peter der Große schuf sich hier eine unvergleichliche Idylle.

Das Städtchen Zarskoje Selo, das bis 1992 zu Ehren des berühmten russischen Dichters Puschkin hieß, beherbergt ebenfalls ein sagenhaftes Schloss, das natürlich auch auf unserem Reiseprogramm stand. Der Katharinenpalast beeindruckt mit seiner 300 Meter brei-

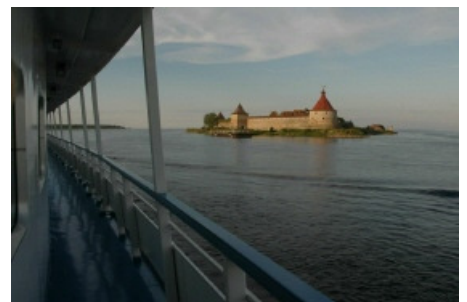


ten blau-weißen Fassade und vor allem durch das wiederhergestellte weltberühmte Bernsteinzimmer. In den Wirren des Krieges nach Deutschland entführt, für lange Zeit vergessen, von Abenteurern und Spekulanten gesucht, verloren sich jedoch sämtliche Spuren dieses Kunstwerkes. Mit deutscher Unterstützung wurde hier nun eine wertvolle Kopie geschaffen, die dem Original um nichts nachsteht. „Fotografieren verboten“ signalisieren allenthalben die Verbotsschilder und aufmerksame Museumswächterinnen passen auf wie Cerberusse. Aus der Hüfte gelangen allerdings dem einen oder anderen Fotoenthusiasten ein paar mehr oder weniger gelungene „Schüsse“.

Dixi-Klos und Millionäre

Während unser Schiff die vergangenen Tage in Sankt Petersburg noch anlag und wir die Kajüte nur als schwimmendes Hotelzimmer betrachten mussten, entdeckten wir natürlich noch einmal die Stadt, die wir zuletzt vor zwanzig Jahren besucht hatten.

Viel, sehr viel, hat sich verändert. Der Autoverkehr steht kurz vor dem Infarkt. Luxusjeeps und Superlimous gehören jetzt zum Straßenbild. Nirgendwo auf der Welt haben in so kurzer Zeit so viele Millionäre das Licht der Welt erblickt wie hier in Russland. Auf Plakaten und Transparenten werden nicht mehr der Kommunismus und die Errungenschaften der Sowjetunion gelobt, sondern die Vorzüge von Coca Cola und weitere Konsumgüter des einstigen Klassenfeindes hervorgehoben. Nicht nur die vielen bunten Reklametafeln geben der Stadt jetzt ein



freundlicheres Aussehen, auch die Fassaden, Plätze und Straßen haben sich inzwischen mit frischen Farben herausgeputzt. Vorbei die Zeiten der grauen Plastekutten und Kunstpelzmützen. Die heutige aufdringliche, manchmal fast vulgäre Eleganz lässt uns Besucher aus dem Westen dagegen recht farblos aussehen.

Die Shoppingmeile – der Newski Prospekt – ist nun wieder der Boulevard zum Sehen und Gesehenwerden. Sündhaft teure Edelboutiquen, exklusive Cafés, Theater und Luxus-hotels säumen die Straße. Am anderen Ende

des Boulevards steht wie eh und je das Alexander Newski Kloster am Ufer der Newa. Allerdings wird auch hier tüchtig renoviert.

Im neuen Glanz empfängt uns ebenfalls das ehrwürdige Smolny-Kloster mit seiner von goldenen Kuppen gekrönten weiß türkisblau getünchten Fassade. Bunt erheben sich ein Stück weiter die Zwiebeltürme der Auferstehungs-Kirche gegen den blauen Himmel. Der kleine Markt gegenüber, auf der anderen Seite des Kanals, zieht mit seiner russischen Volkskunst Touristen an wie ein Magnet.

Golden glüht die fast 73 Meter hohe Spitze der Admiralität im gleißenden Sonnenlicht. Konkurrenz bildet da allerdings die ebenfalls vergoldete Turmspitze der Peter- und Pauls-Kathedrale. Inmitten der gewaltigen Festung auf einer Insel der Newa ruhen in dieser Kirche der Stadtgründer Zar Peter der Große sowie die meisten seiner Nachfolger unter gewaltigen weißen Marmordenkmälern. Auch

der bei Jekaterinenburg von den Bolschewisten 1919 ermordete Zar Nikolaus II wurde samt Gemahlin und drei seiner Töchter im Jahr 1998 hier beigesetzt.

Mit der gewaltigsten goldenen Kuppel der Zarenstadt krönt sich noch immer die klassizistische Isaaks-Kathedrale. Mächtige korinthische Säulen tragen die Giebel der vier identischen Fassaden. Noch gut erinnern wir uns an das monströse Pendel, das von der Kuppel herabhing und die Erdumdrehung demonstrierte, als die Kirche während der Sowjetzeit ausschließlich als Museum diente. Heute ist die orthodoxe russische Kirche wieder Herr im Haus.

Im kleinen Park gegenüber ist auch die Moderne eingezogen. Ein paar Dixi-Klos werden privatwirtschaftlich betrieben. Wir jedenfalls sind dankbar dafür und zahlen gern die fünfzehn Rubel, die pro Sitzung von einem geschäftstüchtigen Mütterchen verlangt werden.

dersäule beobachten wir wahre Kunst. Oder wie würden Sie es nennen, russische Schönheiten, miniberockt mit atemberaubenden Pfennigabsätzen über das unebene Pflaster des Platzes balancieren zu sehen.

Bis in die Nacht hinein pulsiert das Leben, besonders jetzt im Sommer, hier in der Stadt. Bei einer nächtlichen Kahnfahrt auf der Newa und durch die Kanäle des „nordischen Venedigs“ erleben wir die Uferstraßen und –wege bunt und laut bevölkert. Cafés und Kneipen, untergebracht in prächtigen historischen Bürgerhäusern oder auf dümpelnden Hausbooten, verströmen ein fast südliches Flair.

Auf einem der Newa-Arme schaukelt fest vertäut der Panzerkreuzer „Aurora“, dessen Signalschuss 1917 die legendäre Oktoberrevolution ausgelöst haben soll. Seine drei Schornsteine schimmern in der späten Sonne. Es will gar nicht dunkel werden. Weiße Nächte in Sankt Petersburg!

Endloses Land

Noch in der Nacht haben wir den Ladogasee verlassen. Wir bereisen nun den Fluss Swir. Endlose Wälder säumen die Ufer. Ab und zu passieren wir kleine Dörfer mit bescheidenen Holzhäusern. Badende Kinder im Fluss winken uns schreiend zu. Schlanke, weiße Birken heben sich manchmal gegen den dunklen Saum der Nadelwälder ab. Möwen begleiten unser Schiff und die ersten Schleusenfahrten bringen Abwechslung für die Passagiere.

Um die Mittagszeit erreichen wir das Museumsdorf Mandrogy. Ganz auf westliche Besucher eingerichtet, warten hier putzige Handwerksstuben mit bemalten Matrouschkappuppen, handgearbeitetem Schmuck und Stickereien, ebenso auch das Wodka-Museum mit Shop und Piroggen-Bäckerei.

Am Rande des Besucherrummels entdecken wir inmitten zauberhafter Natur idyllische Badebuchten mit hellen Ministränden und malerische Holzhäuschen mit hübschen Blumen- und Gemüsegerähtchen.

Die Reederei veranstaltet für uns Gäste hier eine zünftige Schaschlik-Party mit russischem Musikensemble. Spätestens bei „Kalinka“ bleibt kein Auge trocken und die roh zusammengeagelten Holzbänke schwanken bedrohlich.

Der Onegasee empfängt uns tags darauf erst mal mit Nebel. Kaum ist jedoch die Sonne ein wenig höher gestiegen, ziehen sich die milchigen Schwaden zurück und geben den Blick frei auf Schilf gesäumte Ufer, grüne, satte Wiesen und die Christi-Verklärungskirche. Die 22 mit Espenholzschindeln bedeckten Kuppeln glänzen im Morgenlicht. Wir ankern direkt vor der Insel Kischi. Hier im Norden des Sees haben die Gletscher der letzten Eiszeit dutzende von Inseln und Halbinseln



Geile Pumps statt alter Kunst

Natürlich besuchen wir auch die Eremitage. Untergebracht im Winterpalast der Zaren und den 1852 neu eröffneten Gebäuden mit insgesamt fast 400 Sälen präsentiert sich hier eine Kunstsammlung der Superlative. 2,7 Millionen Ausstellungsobjekte sollen sich hier befinden. Mit wie vielen Millionen Besuchern wir zur gleichen Zeit durch die Ausstellungen geschoben werden, ist nicht zu ermitteln. Wahrer Kunstgenuss ist anders. Aber es gibt eben kaum einen Besucher dieser Stadt, der nicht auch einen Blick auf die Rembrands, Goyas, Michelangelos und da Vincis gebucht hat. Und so schimpft jeder, es sei viel zu voll, trägt aber selbst zur Massenveranstaltung bei. Kunst hin oder her. Wir sind jedenfalls ziemlich froh, nach etwa drei Stunden erschlagender Kultur der Enge des Museums entflohen zu sein und genießen den Sonnenschein auf dem großzügigen Schlossplatz. Rund um die 47 Meter hohe, platzbeherrschende Alexan-

geschaffen. Inmitten dieser Idylle entstand ein Museumsdorf, das heute zum UNESCO-Weltkulturerbe zählt.

Wir bummeln später zwischen weiteren Holzkirchen und Kapellen, entdecken eine Windmühle, Scheunen und Bauernkaten, die aus ganz Karelien nach hier zusammengetragen wurden. Junge Frauen in alten Trachten beleben handwerkend die dörfliche Szenerie. Weiter nördlich, im Hinterland, liegen gewaltige Schutzgebiete und bieten Bären, Luchsen, Wölfen und Elchen eine fast endlose Wildnis.

Auf der Wolga

Auf der Weiterreise passiert unser Schiff schließlich den Wolga-Ostsee-Kanal. Durch zahlreiche Schleusen gelangen wir auf 113 Höhenmeter, erreichen den Fluss Kowscha und bald auch den Weißen See.

Am Südeinde des Sees legen wir im Örtchen Goritzky an. Mit dem Bus geht es dann ein paar Kilometer weiter. Hinter mächtigen Festungsmauern erwartet uns das Kyrill-Kloster. Im 18. Jahrhundert besaß das von den Zaren unterstützte Kloster etwa 400 Dörfer und war Herr über 20.000 Leibeigene. Natürlich war das Klosterleben hier unter den Kommunisten vorerst beendet und die Gebäude dienten als Museum und Lager für eine landwirtschaftliche Kolchose.

Direkt neben dem Kloster spielen und baden Kinder am Seeufer. Hübsche Russinnen aalen sich im Badeanzug.

Inzwischen leben in den alten Mauern auch wieder Mönche, die einem frommen Alltag nachgehen, wenn sie nicht von Touristengruppen oder dem besagten Strandleben zeitweilig davon abgehalten werden.

Nachdem wir die 85 Meter hohe Hängebrücke bei Tscherepowez erreicht haben, ergießt sich der Fluss Scheksna, auf dem wir inzwischen unterwegs waren, in den Rybinsker Stausee. Über 700 Dörfer wurden hier in den 30er Jahren überflutet und deren unglückliche Bewohner zwangsumgesiedelt. Diesbezügliche Proteste wurden unter der damaligen Stalin-Herrschaft kaum laut, wollte man nicht gleich in einen Gulag in den Norden oder nach Sibirien umziehen.

Am rechten Ufer erblicken wir die riesigen Industrieanlagen von Tscherepowez. Unzählige hohe Schornsteine blasen grauschwarze Rauchschwaden in den abendlich roten Himmel.

Inzwischen sind wir schon wieder so weit südlich unterwegs, dass es vorbei ist mit den nördlichen weißen Nächten. Gegen 22 Uhr ist „Schicht“ mit der Sonne. Den Rybinsker-See überqueren wir in dunkler Nacht. Von den über 60 Flüssen, die sich in den See ergießen, sehen wir nichts mehr.

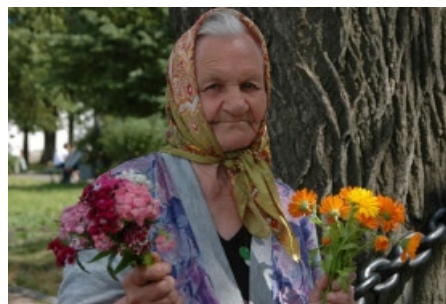
Auch die Wolga, auf der wir am nächsten Morgen erwachen, zeigt sich erst mal nur sehr verhalten. Bereits um 5 Uhr in der Frühe bin



ich mit der Nikon an Deck unterwegs. Die Fotos von diesem Morgen fangen eine einmalige Flussstimmung ein. Nebelschwaden schweben über dem spiegelglatten Fluss. Hin und wieder gleitet unser Schiff im fahlen Morgenlicht an stillen Anglern vorüber, die ihr Glück vom schilfigen Ufer aus versuchen oder mit winzigen Gummibooten auf dem Wasser unterwegs sind. Plötzlich verschwindet der Bug der MS Simonov in einer grauen Nebelwand und bald darauf hat sie auch mich, der ich am Heck des Schiffes stehe, verschluckt. Wenig später jedoch hat die Sonne die ungemütliche Pampe vertrieben und vom Ufer funkelt schon wieder die vergoldete Zwiebel einer kleinen Dorfkirche.

Die blauen Kuppeln der ansonsten rot getünchten Dimitri-Blutkirche im Kreml von Uglitsch grüßen vom Ufer herüber. Das Schiff wird schnell vertäut. Auf unserem Spaziergang in die Stadt, flankiert von unzähligen Souvenirständen, erleben wir im Zentrum eine typische russische Kleinstadt, die sich auf den ersten Blick seit Glasnost und Perestroika kaum weiterentwickelt zu haben scheint. Blätternde Fassaden und betagte Lada-Karossen fallen auf. Die wenigen kleinen Läden jedoch protzen mit vollen Regalen. Auf einem Miniatur-Markt bieten Rentner Selbstgezogenes aus dem eigenen Gärtchen oder Geangeltes aus dem Fluss an. Einige Geschäfte verkaufen die berühmten „Tschajka-Uhren“. Hier in Uglitsch werden sie gefertigt.

Wir wandern durch den hiesigen Kreml mit seinen Kirchen und Türmen, wo wir auch zu einem kleinen sakralen Konzert eingeladen werden. Unglaublich ist die Akustik in den historischen Sälen, wenn das Echo des Chores von den ikonengeschmückten Wänden zurückgeworfen wird. Stundenlang könnten wir hier lauschen. Aber unser Schiff hat einen festen Fahrplan.



Metropole an der Moskwa

Moskau erwartet uns grau verschleiert mit strömenden Regen. Eine erste Informationsfahrt durch die Hauptstadt lässt keine wirkliche Laune aufkommen. Wie groß ist aber die Freude, als wir am folgenden Morgen die Vorhänge unserer kleinen Kajüte zurückziehen und uns greller Sonnenschein blendet.

Heute dürfen wir Moskau von seiner besten Seite erleben. Golden und silbern leuchten die Zwiebeltürme der Kathedralen über dem Kreml. Besucherströme ziehen wohl geordnet durch die gewaltigste Festungsanlage Russlands. Nähert man sich den Regierungsgebäuden, wird man unmissverständlich mit Trillerpfeife vom Wachpersonal zurückbeordert.

Am Südende des Roten Platzes zieht die Basilius-Kathedrale mit ihren bunten orientalischen anmutenden Kuppeln die Moskau-Besucher in ihren Bann. Iwan der Schreckliche beschenkte sich mit diesem Bauwerk zum Ruhm seines Sieges über die Tartaren. Direkt gegenüber die Kreml-Mauer, auf deren Türmen noch immer die gewaltigen, aus rotem Rubinglas gefertigten Sterne über den Platz herrschen. Die einstigen Besucher-Schlangen vorm Lenin-Mausoleum sind auch nicht mehr so lang, wie sie mal waren, obwohl die Mumie des toten Revolutionärs und Gründers der Sowjetunion erst kürzlich „generalüberholt“ wurde.

Auf der gegenüberliegenden Seite des Platzes – das legendäre Kaufhaus GUM. Wir kennen es noch aus der Zeit, wo es in der einen Abteilung kein Gemüse, dafür in einer anderen kein Fleisch und in einer dritten und vierten keine Wintermäntel, kein Kinderspielzeug oder kein Toilettenpapier gab. Auch heute können wir hier nicht so richtig shoppen. Die inzwischen hier etablierten Edelboutiquen sprengen jede vernünftige Preisvorstellung. Nur Oligarchen, die mit Limousinen vorfahren und deren konsumverwöhnte Ableger stolzieren mit feinen Papiertüten und Päckchen beladen von Shop zu Shop. So ändern sich die Zeiten.

Südwestlich des Kremls überrascht uns der Neubau der Erlöser-Kathedrale, die mit ihrer monumentalen goldenen Kuppel das Newa-Ufer beherrscht und nun die größte Kirche Russlands ist.

Nicht nur Kathedralen werden in Moskau jetzt wieder gebaut. Nachdem die Stadtverwaltung kürzlich beschloss, die Stadtgrenzen nicht weiter auszudehnen, sondern die Höhe zu nutzen, schießen überall neue Wolkenkratzer in den russischen Himmel. Bauarbeiten schreiten in Moskau rasant voran. Als zum Beispiel 2004 ein Großbrand die berühmte Reithalle am Manegenplatz zerstörte, war sie nach nur einem Jahr wieder im historischen Stil errichtet und der gesamte Manegenplatz gleich neu konstruiert. Heute führen von hier Rolltreppen ins größte unterirdische Einkaufszentrum Russlands.

Zwischen Manegenplatz und Kremlmauer tobt bei dem heutigen Prachtwetter der Bär. Auf den Wiesen wird gepicknickt, an den Brunnen geplanschert und bei Mc Donald ist Überfüllung angesagt.

Zum Abschluss unserer Reise sind wir wieder mal auf dem Wasser. Unser Fahrzeug ist diesmal aber nur ein Ausflugsboot, das uns nach einem leckeren Mittagsbüffet an Bord Moskau vom Fluss aus zeigen möchte. Auf der Moskwa-Schleife schippern wir vom

Jungfrauen-Kloster, auf dessen Prominenten-Friedhof seinerzeit Nikita Chruschtschow zur Ruhe gebettet wurde, vorüber am Wolkenkratzer der Lomonossow-Universität, die von den Sperlingsbergen herab grüßt. Rechter Hand der berühmte Gorki-Park, die älteste öffentliche Grünanlage der Stadt mit Riesenrad und Achterbahn. Weltweite Berühmtheit erlangte dieser Moskauer Park durch Martin Cruz Smith's Roman „Gorki Park“, der ebenso erfolgreich verfilmt wurde.

Noch einmal sehen wir kurz darauf vom Fluss aus die Zwiebeltürme des Kreml, die in genau den blauen Himmel hinein ragen, in den wir morgen mit Aeroflott wieder Richtung Westen starten.

